

# Von Funksignalen und Wasserkraft

Stüttings Mühle und Haus Dassel öffneten Türen am Tag des offenen Denkmals

**Allagen/Belecke** – Es ist laut eigenen Angaben Deutschlands größtes Kulturevent: Zum „Tag des offenen Denkmals“ öffneten am Sonntag mehr als 6500 Denkmaltüren in der ganzen Republik. Zwei davon auch im Stadtgebiet Warstein.

## ■ Haus Dassel

Ein Funksignal verlässt Allagen – und irgendwo auf der Welt antwortet ein anderer Mensch. Was angesichts von Messengern und Videotelefonie zunächst fast umständlich wirken mag, macht zugleich einen Teil der Faszination aus: Die Verbindung entsteht nicht mit einem Fingertipp auf dem Display. Es braucht Antennen und Funkwellen, technisches Wissen und nicht selten eine gehörige Portion Tüftlergeist.

Wie modern dieses Hobby sein kann, zeigte der Ortsverband Belecke des Deutschen Amateur-Radio-Clubs (DARC) am Sonntag im Haus Dassel in Allagen. Zum „Tag des offenen Denkmals“ öffnete das historische Gebäude seine Türen und die Funkamateure gaben im Obergeschoss Einblicke in ihre Technik.

Ganz ohne moderne Technik geht es heute nicht mehr. Computer gehören ebenso dazu wie der klassische Sprechfunk. Signale können digital übertragen, Bilder verschickt und Verbindungen über Satelliten hergestellt werden. Dennoch: Für das Senden an sich sind zunächst weder Strom noch digitale Technik notwendig. „Wenn der Strom ausfällt und gar nichts mehr geht, dann könnt ihr uns retten“, stellte deshalb auch der stellvertretende Bürgermeister Andreas Wiemar fest, der die Vorführung im Namen der Stadt Warstein besuchte.

Ein Beispiel für aktuelle Möglichkeiten: eine automatische Satellitennachführung mit zwei Richtantennen, die Vereinsmitglied Manfred Löher selbst entworfen und gebaut hatte.

Doch die Belecker Funkamateure haben mit Nachwuchssorgen zu kämpfen. „Es gibt heute zu viele andere Möglichkeiten“, erklärt Vereinsmitglied Alfred Diergarten. Früher sei nahezu jeder, der sich für Technik begeisterte, irgendwann mit dem Amateurfunk in Berührung gekommen. Heute konkurriere das Hobby mit vielen anderen Freizeitbeschäftigungen. Dennoch ist Diergarten überzeugt: „Der Amateurfunk ist nicht tot.“



Das Haus Dassel öffnete zum „Tag des offenen Denkmals“ seine Türen und wurde von Besuchern erkundet.

JILL FRENZ



Heiner Kemper (l.) und Siegfried Kutscher vom Arbeitskreis Haus Dassel freuten sich über die Resonanz.

JILL FRENZ



Eine der ältesten Formen der Funkkommunikation: Alfred Diergarten funkt Morsezeichen.

JILL FRENZ

Dass dabei auch die Anfänge der Funktechnik ihren Platz behalten, demonstrierte er mit Telegrafie und Morsezeichen – einer der ältesten Formen der Funkkommunikation. Am Computer konnte Manfred Löher indes verfolgen, wo das gesendete Signal ankam – und konnte viele Kilometer lange Signalwege erkennen. Wie weit ein Funksignal tatsächlich reicht, hängt unter anderem von der verwendeten Frequenz und den jeweiligen Ausbreitungsbedingungen ab. Zu den außergewöhnlichen Kontakten der Belecker Funkamateure gehörte eine Verbindung mit der Internationalen Raumstation ISS. Auch der frühere spanische König Juan Carlos, selbst Funkamateure, konnte bereits über Funk erreicht werden.

Einfach ein Gerät einschalten und selbst auf den Amateurfunkfrequenzen senden darf allerdings nicht jeder. Dafür ist eine Prüfung erforderlich. Wer sie besteht, erhält ein persönliches Rufzeichen, über das die eigene Funkstation weltweit eindeutig identifiziert werden kann. Wer erst einmal in das Hobby hineinschnuppert oder sich den Belecker Funkamateuren anschließen möchte, braucht diese Prüfung jedoch noch nicht. Interessierte können Kontakt zum Ortsverband aufnehmen und bei einem der regelmäßigen Clubabende vorbeischaun. Gerade angesichts der Nachwuchssorgen sind neue Gesichter bei den Beckern willkommen. Vorkenntnisse sind dafür nicht erforderlich. Entscheidend ist zunächst

das Interesse an Funk und Technik – alles Weitere können Neulinge gemeinsam mit erfahrenen Funkamateuren kennenlernen.

Dass der Belecker Ortsverband nun bereits auf 75 Jahre zurückblicken kann, führt zurück in die Nachkriegszeit. Nachdem der Amateurfunk in Deutschland wieder zugelassen worden war, schlossen sich 1951 fünf Funkamateure zum Ortsverein Belecke zusammen. Fertige Geräte und Antennen waren schwer zu bekommen. Selbstbau war deshalb weniger eine zusätzliche Spielerei als vielmehr eine Notwendigkeit. Röhren und Kondensatoren bestimmten die Technik, Computer und digitale Übertragungsverfahren lagen noch in weiter Ferne.

sen an. Matthias Leifeld und Thomas Schrewe führten sie durch die 140 Meter lange Bunkeranlage und berichteten den Gästen über deren Bau, der damals von Zwangsarbeitern vollzogen wurde. Bis zu 400 Schutzsuchende fanden hier einen sicheren Platz vor möglichen Bombenangriffen der damaligen Gegner.

Über den Bau des Kleinen Speichers informierte Engelbert Siemper. Bis vor einigen Jahren war er in einem desolaten Zustand. Durch die Initiative der Nachwächter und Sturmtagskanoniere wurde es zu einem Kleinod nach Denkmalschutzvorgaben zurück- und wieder aufgebaut. Heute ist eine kleine Ausstellung der beiden Gruppen zu besichtigen.

Die Herren vom Arbeitskreis Mühlrad zeigten, wie am Sägegatter bis in die 1960er Jahre Baumstämme zu Brettern verarbeitet wurden. Früher mit Wasserkraft, heute sorgt ein Elektromotor für den Antrieb. Der Motor wird übrigens mit Strom aus dem eigenen Wasserkraftwerk versorgt. Nur wenige Besucher interessierten sich für die Turbine in der Stüttingschen Anlage. Stephan Weber erklärte, wie die Technik im Keller heute funktioniert, und wusste

auf alle Fragen die richtigen Antworten. Allerdings: Die Anlage produziert nicht so viel Strom wie in den letzten Jahren. Weil es zu wenig regnet, liefert die Wester mit dem anschließenden Mühlengraben nicht genug Wasser. JILL FRENZ

UND MICHAEL SPRENGER

## ■ Stüttings Mühle

Die Geschichte des Historischen Ensembles Stüttingsmühle reicht weit bis ins Spätmittelalter zurück. Bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1307 wird eine bei der damaligen Stadt Belecke gelegene Mühle erwähnt. Seit 1983 gibt es Männer, die immer wieder einzelne Gebäudeteile restaurieren, modernisieren und mit viel Herzblut pflegen.

Bei den Führungen am „Tag des offenen Denkmals“ standen die Türen des Stollenbunkers und des Kleinen Speichers offen. Durch den anhaltenden Regen am Sonntag kamen allerdings nur wenige Besucher. Die, die kamen, reisten etwa aus Geseke, Ense und Leverkusen.



Die Männer vom Arbeitskreis Mühlrad: Hans Werner Körling, Alois Hanses, Stephan Weber, Christoph Linn, Georg Kußmann und Heinz Schluer (v.l.).

MICHAEL SPRENGER